

Inhalt

	<u>Seite</u>
Vorwort	5
1 Die aktuelle Situation	6 - 32
<ul style="list-style-type: none">• Definition, Zahlen, Fakten• Ursachen• Die Situation des betroffenen Kindes• Signale und Merkmale• Signale im Umfeld des Kindes	
2 Grundsätzliches zur Prävention	33 - 42
<ul style="list-style-type: none">• Ihre Situation als Frau• Ihre Situation als Mann• Elternabend	
3 Was Prävention heißt	43 - 47
4 Prävention sexueller Übergriffen von Jungen	48 - 59
<ul style="list-style-type: none">• Nützliche Tipps für den Unterricht• Konkrete Themen<ul style="list-style-type: none">- Flirten- Schlampe- Zivilcourage	
5 Sieben Punkte zur präventiven Erziehung	60 - 97
<ul style="list-style-type: none">- Körper- Gefühle- Berührungen- Nein sagen- Geheimnisse- Hilfe suchen- Schuld• Präventionsbeispiele für KiGa und Grundschule<ul style="list-style-type: none">- <i>Über deinen Körper bestimmst du allein</i>- <i>Deine Gefühle sind wichtig</i>- <i>Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen</i>- <i>Du hast das Recht, Nein zu sagen</i>- <i>Es gibt gute und schlechte Geheimnisse</i>- <i>Sprich darüber und such dir Hilfe</i>- <i>Du bist nicht schuld</i>• Präventionsbeispiele für 9- bis 14-Jährige<ul style="list-style-type: none">- <i>Über deinen Körper bestimmst du allein</i>- <i>Deine Gefühle sind wichtig</i>- <i>Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen</i>- <i>Du hast das Recht, Nein zu sagen</i>- <i>Es gibt gute und schlechte Geheimnisse</i>- <i>Sprich darüber und such dir Hilfe</i>- <i>Du bist nicht schuld</i>	

- Präventionsbeispiele für 15- bis 18-Jährige
 - Über deinen Körper bestimmst du allein*
 - Deine Gefühle sind wichtig*
 - Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen*
 - Du hast das Recht, Nein zu sagen*
 - Es gibt gute und schlechte Geheimnisse*
 - Sprich darüber und such dir Hilfe*
 - Du bist nicht schuld*

6 Verdacht/Intervention 98 - 112

- Grundregeln zur Intervention
 - Ruhe bewahren, nichts überstürzen
 - Haltung gegenüber dem Kind
 - Tagebuch anlegen
 - Hilfe holen
 - Hilfsangebote machen
 - Die Position der Mutter oder der Erziehungsperson klären
 - Schutz des Opfers vor weiterer sexueller Gewalt
 - Zuständigkeiten klären
 - Eventuelle Anzeige vorbesprechen
- Juristische Aspekte
- Drei Fallbeispiele
 - Spießrutenlauf einer Erzieherin
 - Das Schwierigste ist, es zu wissen, aber noch nicht handeln zu dürfen
 - Übergriff im Sportclub/Eltern suchen fachliche Hilfe
- Anlaufstellen

7 Kopiervorlagen zu den Unterrichtseinheiten 113 - 127

- Anna und der Löwe (eine Gefühlsgeschichte)
- Gefühle-Lieder
- Ich setze selbst Grenzen
- Gefühlsbarometer
- Gefühlsgesichter
- Situationsparcours
- Körperpolitik
- Meine Einstellung zum Weinen
- Vertrauen haben, Hilfe suchen
- Marys Geschichte
- Sieben Punkte zur präventiven Erziehung

8 Materialsammlung 128 - 130

9 Quellen und Literaturangaben 131 - 134

Vorwort

VON URSULA
WIRTZ

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen ist eine tabuisierte Form von Gewalt, die bei uns allen Berührungsängste auslöst. Die eigenen Ängste verunsichern im Umgang mit diesem Problemfeld und verunmöglichen, sexuellen Missbrauch zu erkennen und den Betroffenen adäquat zu helfen.

In meiner psychotherapeutischen Arbeit ist mir besonders deutlich geworden, welche zentrale Stellung die Schule beim Erkennen und bei der Prävention sexueller Gewalt gegen Kinder einnimmt. Erst wenn Lehrkräfte gelernt haben, sich diesem Tabuthema angstfrei zu nähern, können sie für die zentrale Bedeutung der Grenzen sensibilisiert werden: Die eigenen Grenzen zu spüren und zu setzen, die Grenzen der Kinder und Jugendlichen wahrzunehmen und zu respektieren und Grenzverletzungen zu erkennen. Erst nach dieser Sensibilisierung kann sinnvolle Prävention in der Schule stattfinden.

Mit diesem Leitfaden wird den Lehrkräften ein Hilfsmittel in die Hand gegeben, wie in der Schule Bewusstsein und Sprache geschaffen werden können, sexuelle Gewalt beim Kind oder Jugendlichen zu identifizieren und hilfreich zu intervenieren.

Ziel dieses Lehrmittels ist vor allem eine primäre Prävention, die bei Kindern und Jugendlichen Selbstbewusstsein und Stärke aufbaut, Freiheit und Mobilität vergrößert und Handlungsspielräume erweitert. Mit Sachinformationen, Rollenspielen, praktischen Übungen und Spielen lernen Kinder und Jugendliche im Unterricht auf zum Teil ganz lustvolle Art, ihr Selbstbestimmungsrecht über sich und ihren Körper zu behaupten, sich zu wehren, NEIN zu sagen, sich Personen ihres Vertrauens mitzuteilen und Hilfe zu holen.

Dieser Leitfaden zeigt deutlich, dass sinnvolle Prävention bei den Lehrenden ansetzt und die Vorbeugung sexueller Gewalt nicht als isolierte Unterrichtseinheit eine Randposition im Lehrplan einnehmen darf, sondern integraler Bestandteil des allgemeinen Unterrichtens sein muss. So selbstverständlich wie Verkehrserziehung oder Suchtprävention in der Schule thematisiert wird, sollte auch sexuelle Gewalt in den Schulalltag einbezogen werden.

Ich wünsche mir, dass dieser Leitfaden viele Erziehende erreicht und nicht nur als Lehrmittel dient, sondern als Hilfestellung zur Verinnerlichung einer Haltung Kindern und Jugendlichen gegenüber, die von Respekt und Liebe getragen ist.

1 Die aktuelle Situation

Definition, Zahlen, Fakten

DEFINITION Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene oder ältere Jugendliche ist eine sexuelle Handlung des Erwachsenen mit einem Kind, das aufgrund seiner emotionalen und intellektuellen Entwicklung nicht in der Lage ist, dieser sexuellen Handlung informiert und frei zuzustimmen. Dabei nützt der Erwachsene die ungleichen Machtverhältnisse aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden oder zu zwingen. Zentral ist dabei die Verpflichtung zur Geheimhaltung, die das Kind zur Sprachlosigkeit, Wehrlosigkeit und Hilflosigkeit verurteilt. (nach: Sgroi, Suzanne. In: Kazis, Cornelia, S. 16)

ZU DEN BEGRIFFEN Unter dem Begriff „Inzest“ im klassischen Sinne versteht man den Geschlechtsakt unter Familienmitgliedern oder engen Verwandten. Andere sexuelle Handlungen werden ausgegrenzt. Die Komponente des Zwangs und der Unterdrückung wird in diesem Begriff nicht ausgedrückt. Deshalb entscheiden wir uns in dieser Arbeit für den Begriff „sexuelle Ausbeutung“, der keinen Zweifel an der Verantwortung und Schuldzuweisung offen lässt.

Daneben ist oft auch die Rede von „sexuellem Missbrauch“, der das gleiche bedeutet. „Sexuelle Gewalt“ ist der Oberbegriff von allen Formen sexueller Grenzüberschreitung, unabhängig von Alter und Geschlecht. Von „sexuellen Übergriffen“ oder „sexueller Belästigung“ spricht man in der Regel dann, wenn die sexuelle Gewalt in ihrem Ausmaß deutlich weniger ausgeprägt ist.

ABLAUFMUSTER SEXUELLER AUSBEUTUNG Für das Kind sind vor allem zu Beginn eines ausbeuterischen Verhältnisses die Grenzen zwischen einem positiven, wünschenswerten Körperkontakt und einem sexuellen Übergriff schwierig zu bestimmen. Der Täter/die Täterin hingegen beabsichtigt und plant ganz bewusst den Missbrauch. Oft geht er/sie von weniger intimen Formen sexueller Handlungen zu einer Form des Geschlechtsaktes über. Sexuelle Gewalt beginnt dort, wo der Täter/die Täterin sich bewusst am Körper eines Kindes zu befriedigen versucht oder befriedigen lässt. Dabei ist unwesentlich, ob das Kind der Handlung „freiwillig“ zustimmt oder nicht (siehe Definition).

Die Intention des Erwachsenen (Befriedigung seiner Bedürfnisse) und der Zwang zur Geheimhaltung spielen bei sexuellen Übergriffen eine zentrale Rolle. Oft intensiviert der Täter/die Täterin die Beziehung zum Kind durch emotionale und körperliche Zuwendung sowie materielle Belohnungen und missbraucht somit die kindlichen Gefühle für seine/ihre Interessen.

1 Die aktuelle Situation

UNTERSCHIEDE ZWISCHEN SEXUELLER AUSBEUTUNG UND KINDESMISS- HANDLUNG

Sexuelle Ausbeutung wird oft gleichgesetzt mit Kindesmisshandlung. Für uns ist es wichtig, eine Differenzierung vorzunehmen, da die Ursachen unterschiedlich sind und die Art der Hilfestellung eine andere sein muss als bei Kindsmisshandlung. (Die folgende Aufstellung soll auf keinen Fall als Wertung angesehen werden.)

Sexuelle Ausbeutung	Körperliche Kindesmisshandlung
Es sind doppelt so viele Mädchen wie Jungen betroffen.	Jungen und Mädchen sind etwa gleichermaßen betroffen.
90 % der Täter sind Männer.	Täter oder Täterin ist in der Regel der Vater oder die Mutter.
Die Ausbeutung wird geplant und organisiert.	Die Tat passiert meist spontan, in einer Überforderungssituation.
Sexuelle Gewalt passiert leise, lautlos und versteckt.	Das Kind kann meist schreien.
Das Kind muss die Ausbeutung vor anderen Familienangehörigen geheim halten.	Die Misshandlung kann in der Familie meist nicht verheimlicht werden.
Es gibt meist keine sichtbaren Spuren.	Diese Form der Gewalt hinterlässt fast immer sichtbare Spuren.
Dem Kind wird nicht geglaubt, oder man betrachtet das Kind als mitschuldig.	Wegen sichtbarer Spuren wird dem Kind sofort geglaubt; ihm wird keine Schuld zugesprochen.
Dem Täter tut das Verhalten in den seltensten Fällen leid.	Nach der Tat tut den Eltern ihr Verhalten oft leid.
Der Täter leugnet praktisch immer die Tat, er beendet die Ausbeutung nie freiwillig.	Eltern wünschen, die Misshandlung zu beenden.
Das Kind weiß nicht genau, was mit ihm passiert; es lebt in einem Gefühlschaos.	Das Kind weiß oft, dass ihm Gewalt angetan wird, dass das nicht sein sollte.
Kindern fehlt meist das Vokabular, um das zu benennen, was der Täter/die Täterin mit ihnen macht.	Kinder können die Misshandlungen benennen: Sie kennen die Wörter „schlagen“, „treten“, „einsperren“ usw.
Sexuelle Ausbeutung ist auch heute noch stark tabuisiert; man spricht nicht darüber.	Kindesmisshandlung ist weniger tabuisiert, Hilfsangebote werden genutzt.

1 Die aktuelle Situation

SEXUELLE AUSBEUTUNG AN MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Es gibt im deutschsprachigen Raum nur vereinzelte Untersuchungen über das Ausmaß der sexuellen Gewalt bei Menschen mit Behinderungen. Studien aus den USA weisen jedoch nach, dass dies eine verbreitete Realität ist. Die folgenden Punkte zeigen auf, warum das Tabu hier noch größer ist:

Sexuelle Gewalt gegen behinderte Kinder und Erwachsene übersteigt das Vorstellungsvermögen, da oft angenommen wird, dass sie Mitleid erregen und somit vor weiteren Verletzungen geschützt werden. Der Mythos von den „Behinderten“, die geschlechtslose, sexuell unattraktive Neutren sind, verstärkt das Unvermögen, sexuelle Ausbeutung von behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als Realität anzuerkennen.

Eine Studie aus Österreich belegt, dass von 130 befragten Frauen mit Behinderung mehr als die Hälfte sexuelle Gewalt erleben mussten. Vergleichbare Studien mit Frauen ohne Behinderung ergeben deutlich tiefere Werte (Hug, 2004). Aus praktisch allen empirischen Untersuchungen geht hervor, dass behinderte Menschen häufiger Opfer sexueller Gewalt werden als nicht behinderte. Die Sterilisation geistig behinderter Mädchen und Frauen bis in die 1990er-Jahre war eine gängige Praxis am Rande der Legalität und hatte beinahe Aufforderungscharakter im Sinne eines „Freibriefes“ für Täter.

Bedingungen, die sexuelle Gewalt bei behinderten Menschen begünstigen:

Das Abhängigkeitsverhältnis ist bei Mädchen, Jungen und Erwachsenen mit Behinderung noch viel größer. Sie sind hilfloser, ohnmächtiger, rechtloser als nicht behinderte Menschen. Besonders geistig behinderte Kinder, Jugendliche und Frauen gelten als unglaubwürdig. Ihre zum Teil auch sprachlichen Barrieren erschweren die Hilfesuche massiv. Die Isolation und die Einsamkeit der Betroffenen machen diese sehr zärtlichkeits- und liebesbedürftig, was von den Tätern/Täterinnen leicht ausgenutzt werden kann.

Strukturelle Rahmenbedingungen, in denen behinderte Menschen sehr fremdbestimmt sind, (wie z.B. in der Intimpflege, Essen, Kleidung, Bettgezeit) verunmöglichen es ihnen, sich einen Raum zu schaffen, wo sie ihre Grenzen spüren und verteidigen lernen. Sie erleben tagtäglich, dass man sie begutachtet, betastet, ihren Körper manipuliert, Körperteile verrenkt, ohne ihre Grenzen zu respektieren. Dies kann auch das Selbstwertgefühl massiv zerstören.

Sexuelle Gewalt geht aber nicht nur von Betreuungspersonen aus; sie wird auch von Mitbewohnern und -bewohnerinnen mit Behinderungen ausgeübt. Auswirkungen sexueller Übergriffe sind oft auch für Menschen mit Behinderung traumatisierend. In allen Institutionen, in denen Menschen mit Behinderung leben, ist eine sorgfältige sexualpädagogische Aufklärung notwendig.

1 Die aktuelle Situation

Emotionale Reaktionen und Verhaltensreaktionen auf sexuellen Missbrauch

(nach Braecker/Wirtz-Weinrich, 1991, S. 147f)

Alter	Gefühlsebene	Verhaltensebene
Frühe Kindheit (bis 3 Jahre)	Angenehme und unangenehme Empfindungen, Angst, Verwirrung	Schlaf-, Essstörungen, Tendenz zu Verhaltensextremen, Angst vor Fremden, Rückzug, altersunangemessenes/sexuelles Spielen
Kindergartenalter (3-5 Jahre)	Angenehme und unangenehme Empfindungen, Verwirrung, Angst, Scham	Regressives Verhalten: Babysprache, Einnässen, Daumen lutschen, Festklammern, Rückzug, Schlafstörungen (Alpträume)
Vorschulalter (5-6 Jahre)	Schuldgefühle, Wut, Gefühl der Schutz- und Hilflosigkeit, Angst, beschädigt oder verdorben zu sein	Aggressives Verhalten, häufiges und andauerndes sexuelles Spielen, öffentliches und andauerndes Masturbieren
Schulalter (6-9 Jahre)	Ambivalente Gefühle Erwachsenen gegenüber, Verwirrung über die Geschlechtsrollenverteilung und Rollenverteilung innerhalb der Familie, Angst, Scham, Schuldgefühle, Unruhe und Unsicherheit, Wut, Angst, beschmutzt und beschädigt zu sein, Misstrauen	Sozialer Rückzug, Kopf- oder Bauchschmerzen, Schlaf- und Essstörungen, aggressives Verhalten, plötzliches/unerklärliches Schulversagen, Probleme Grenzen einzuhalten, Zwangshandlungen (exzessives Baden, Waschen), sexuelles Ausagieren mit Gleichaltrigen und jüngeren Kindern, sexuell provozierendes Verhalten, keine adäquaten Beziehungen zu Gleichaltrigen
Schulalter (9-13 Jahre)	Ambivalente Gefühle Erwachsenen gegenüber, Wut, Angst, Scham, Schuldgefühle, Depression, Angst, beschmutzt und beschädigt zu sein, Gefühl der Inkompetenz, Misstrauen, Selbstmordgedanken	Sozialer Rückzug, keine adäquaten sozialen Beziehungen mit Gleichaltrigen, Schuleschwänzen, manipulatives Verhalten anderen gegenüber, sexueller Missbrauch von jüngeren Kindern, promiskuoöses Verhalten
Jugendalter (13-18 Jahre)	Wut, Scham, Schuldgefühle, sich betrogen fühlen, Misstrauen, ambivalente Gefühle Erwachsenen gegenüber, Konflikte bezüglich Sexualität, Geschlechterrolle und Rollenverteilung in der Familie, Gefühle, beschädigt und schmutzig und verdorben zu sein, Selbstmordgedanken	Selbstdestruktives Verhalten, Drogenkonsum, Weglaufen von zu Hause, aggressives Verhalten, Ausbeuten anderer, Übernehmen der Opferrolle, Vermeiden von körperlicher und emotionaler Intimität, promiskuoöses Verhalten, Selbstmordversuche

Signale im Umfeld des Kindes

Wir sollten uns bei der Wahrnehmung möglicher Signale nicht nur auf das Mädchen oder den Jungen konzentrieren, sondern auch auf das Umfeld.

Wir dürfen nicht ein Kind für den Beweis der Ausbeutung allein verantwortlich machen. Es geht auch darum, das ohnehin schon von Schuld geplagte Kind von der Beweisführung zu entlasten und den Tätern/den Täterinnen etwas genauer auf die Finger zu schauen. Wir müssen dem Kind gegenüber die Verantwortung übernehmen.

a) Mit folgenden Fragen können Hinweise aus dem familiären Umfeld des Kindes ermittelt werden:

- Wie ist die Familienstruktur?
- Wie ist die Machtverteilung?
- Wer lebt in der Wohnung?
- Wer besucht die Familie häufig oder regelmäßig?
- Ist die Familie sozial isoliert?
- Gibt es besondere Belastungen? (Scheidung, Schwangerschaft ...)
- Wie ist das Verhältnis unter den Geschwistern? (Es gibt ältere Geschwister, die jüngere sexuell ausbeuten.)
- Gibt es in der Familie besondere Probleme? (Alkohol, Drogen, körperliche Gewalt)

b) In den letzten Jahren ist der Fokus vermehrt auch auf den sexuellen Missbrauch in pädagogischen und sozialen Einrichtungen (Schulen, Heime, Freizeiteinrichtungen) gerichtet worden. Deshalb sollte man sich auch folgende Fragen stellen:

- Wie sieht das pädagogische Konzept dieser Institution aus?
- Ist eine klare Grundhaltung zum Thema der sexuellen Ausbeutung im Leitbild formuliert?
- Hat die Institution schon eine fachliche Weiterbildung zum Thema der sexuellen Ausbeutung durchgeführt?
- Wie ist das soziale Klima in der Institution?
- Wie geht man mit Konflikten um?
- Werden Anliegen und Beschwerden von Kindern ernst genommen?
- Wie sind die Machtverhältnisse in der Institution?
- Sind schon Vorfälle von sexuellen Übergriffen bekannt geworden? Wenn ja, wie hat die Institution darauf reagiert?

1 Die aktuelle Situation

c) Fragen, die wir uns bezüglich eines mutmaßlichen Täters/ einer mutmaßlichen Täterin stellen müssen:

- Wie ist sein/ihr Verhalten dem Kind gegenüber?
- Wie redet er/sie über das Kind?
- Wie stellt er/sie das Mädchen/den Jungen dar?
- Hat er/sie Besitzansprüche?
- Darf das Mädchen oder der Junge eine eigene Meinung vertreten?
- Kontrolliert er/sie das Kind besonders stark? (vor allem in Bezug auf Außenkontrolle)

Wir müssen uns auch mit unserem Täter- und Täterinnenbild auseinandersetzen: Haben wir die Vorstellung, dass es sich um einen unsympathischen, widerwärtigen Mann handelt? Viele Täter sind charmant, zuvorkommend und angesehen, und wir laufen leicht Gefahr, am Mädchen/Jungen zu zweifeln. Können wir uns einen Pfarrer, einen Lehrer oder einen Arzt genauso als Täter vorstellen wie einen arbeitslosen Alkoholiker? Schließen wir Frauen (auch wenn dies seltener ist) als Täterinnen völlig aus? Mit diesen Fragen müssen wir uns auseinandergesetzt haben, um das Umfeld bei einem Verdacht mitberücksichtigen zu können.

(nach Walter, 1989, S. 80)



Bildquelle: fotolia.com; Autor: Gerhard Seybert

Ihre Situation als Frau

Wo liegen meine Grenzen?

Es ist wichtig, dass ich mich bei dieser Problematik nicht überfordere und rechtzeitig Unterstützung und Hilfe hole. Vielleicht stoße ich durch äußere Gegebenheiten, wie sie die Institution Schule setzt, an Grenzen. Ist mir klar, dass ich möglicherweise bei diesem Thema auf Widerstände, Aggression und Spott bei Kollegen, Kolleginnen und Eltern pralle? Ich darf mir aber auch meine persönlichen Grenzen eingestehen. Vielleicht fällt es mir nicht leicht, über Sexualität und sexuelle Gewalt zu sprechen. Oft habe ich nicht gelernt, die Gefühle, die dabei aufkommen, wahrzunehmen und zu benennen.

Eine Möglichkeit, diese Schwierigkeit zu überwinden, könnte sein:

- Über die eigene Sexualität mit Freundinnen zu sprechen,
- in Rollenspielen eine Unterrichtssituation zu üben,
- Kolleginnen und Kollegen im Schulhaus zu gewinnen, mit denen ich offen über dieses Thema sprechen kann und die mich auch unterstützen.

Bevor Sie mit der Präventionsarbeit im Unterricht beginnen, ist es notwendig, dass Sie sich intensiv über dieses Thema informiert und emotional mit sexueller Gewalt auseinandergesetzt haben. Sprechen Sie vorher mit vertrauten Menschen darüber. Wenn Sie sich unsicher fühlen, können Sie Ihr Wissen durch Fachliteratur erweitern oder einen Weiterbildungskurs zu diesem Thema besuchen.



Ihre Situation als Mann

Von Thomas Pfister und Pedro Beck

Welche Gefühle löst dieses Thema bei mir aus?

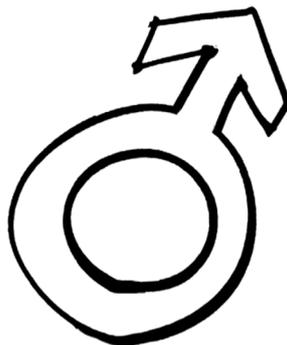
Wichtig ist, sich der Vielfalt eigener Gefühle bewusst zu werden. Dazu ist Erinnerungsarbeit zu leisten. Das heißt, sich nicht nur an erlebte Abenteuer oder Schwärmereien für Mädchen zu erinnern, sondern auch die Verbindung zu kleinen, ratlosen und enttäuschten Jungen zu suchen, der man(n) auch einmal war. Gerade die unangenehmen Gefühle und Stimmungen aus der eigenen Kindheit werden allzu oft luftdicht verschlossen, irgendwo im Keller aufbewahrt. Die Gefahr, an all das erinnert zu werden, was man doch als gestandener Mann schon längst abgehakt hat, ist groß: Zum Beispiel Gefühle von Trauer und Enttäuschung über den viel zu fernen, nicht greifbaren Vater; oder Ängste ...

- ... vor Niederlagen und Versagen.
- ... unmännlich, mädchenhaft zu wirken oder zu sein.
- ... vor Zärtlichkeit und Sexualität.
- ... vor homosexuellen Neigungen.
- ... vor falschen Anschuldigungen.

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN SITUATION

Für die persönliche Auseinandersetzung können die folgenden Fragen hilfreich sein:

- Kann ich mir Schwächen eingestehen oder verachte ich diese bei mir und bei anderen?
- Wie verhalte ich mich anderen Männern gegenüber? Ist der Umgang mit ihnen von Konkurrenz oder Anpassung geprägt?
- Achte ich im Kontakt mit Jungen, Mädchen und Frauen auf deren Gefühle, Wünsche und Grenzen?
- Spüre ich nicht auch manchmal erotische Anziehung beim Anblick neugieriger, offener und anschmiegsamer Kinder? Lasse ich solche Gefühle zu oder wehre ich sie sofort ab?
- Wie reagiere ich gegenüber Kollegen, die sexistische Witze machen?



Grundregeln zur Intervention

1. RUHE BEWAHREN, NICHTS ÜBER- STÜRZEN

Das Wissen oder auch nur die Vermutung, dass ein Mädchen oder ein Junge aus unserer Klasse Opfer sexueller Gewalt ist, löst bei uns meist tiefe Betroffenheit aus. Es drängt uns, sofort etwas zu unternehmen.

Damit wir die Situation beurteilen und konkrete Handlungsschritte planen können, sollten wir möglichst frühzeitig Fachhilfe beiziehen. Wir müssen uns im Klaren sein, dass jede zu früh erfolgte Intervention das Kind erneuter Gewalt aussetzen kann. Kinder, die oft jahrelang sexuelle Gewalt erleben, haben notgedrungen gelernt, Überlebensstrategien zu entwickeln. Angesichts dieser Tatsache müssen wir uns dafür entscheiden, auszuharren und es zu ertragen, dass ein Kind vielleicht noch weitere Wochen oder Monate der sexuellen Gewalt ausgesetzt ist. In dieser Zeit erarbeiten wir gezielt Strategien zur Befreiung des Kindes.

2. HALTUNG GEGENÜBER DEM KIND

Dem Kind gegenüber nehmen wir folgende Haltung ein:

- a) „*Wie mache ich mich dem Kind zugänglich ?*“ (nicht: „*Wie komme ich an das Kind heran?*“)
Es geht darum, zwischen dem Kind und mir ein Klima des Vertrauens aufzubauen, d.h. den Kontakt vorsichtig zu intensivieren.
Wenn wir das Mädchen/den Jungen mit Fragen bombardieren, wird sie/er sich zurückziehen.
Wir ermutigen das Kind, über Probleme und Gefühle zu sprechen, akzeptieren aber gleichzeitig die Grenzen und das Tempo des Kindes.
Wir loben das Kind dafür, dass es den Mut gefunden hat, sich anzuvertrauen.
- b) Ich glaube dem Kind, auch wenn es sich in Widersprüche verwickelt.
Der Geheimhaltungszwang führt oft dazu, dass ein Kind etwas Gesagtes aus Angst später wieder zurücknimmt.
- c) Ich signalisiere dem Kind, dass ich das Problem kenne und es ertrage, darüber zu sprechen. Das Kind soll erfahren, dass es nicht allein mit dieser Erfahrung ist.
- d) Ich respektiere die Ambivalenz des Kindes, indem ich meine Entrüstung und meine Empörung über den Täter/die Täterin in Anwesenheit des Kindes kontrolliere. Ich darf die Tat dem Kind gegenüber verurteilen, aber nicht den Täter/die Täterin.

Drei Fallbeispiele

Die Namen der Beteiligten wurden geändert.

1. SPIESSRUTEN- LAUF EINER ERZIEHERIN

Simone geht in den Kindergarten bei der Erzieherin U.. Sie ist sechs Jahre alt und ist im zweiten Jahrgang. Sie ist ein sehr ruhiges, folgsames und überangepasstes Kind. Der Erzieherin fällt auf, dass sich Simone die Fingernägel bis aufs Blut abbeißt und an ihren Oberschenkeln ein Ekzem hat. Mit der Zeit versucht das Mädchen vermehrt, die Aufmerksamkeit von U. auf sich zu lenken. Immer häufiger rebelliert es und verhält sich auch aggressiv den andern Kindern gegenüber.

Simones Mutter sucht wiederholt den Kontakt zu U.. Sie erzählt, sie mache sich Sorgen um ihre Tochter, da diese in der letzten Zeit immer wieder „Dummheiten“ anstelle. Vor kurzem habe sie sich nachts in ihr Zimmer eingesperrt und den ganzen Kasten ausgeräumt. Ein andermal habe sie sich in den Kasten eingesperrt und versucht, einen Kugelschreiber in ihre Scheide einzuführen. Außerdem stehe sie unter einem Waschzwang: Sie wäscht sich immer wieder die Scheide mit einer Nagelbürste, sodass sie an dieser Stelle schon wund ist. Die Erzieherin U. ist über diese Informationen schockiert und in ihrem Verdacht bestärkt, dass Simone sexuell ausgebeutet würde. Prompt spricht sie ihre Vermutung der Mutter gegenüber aus. Diese reagiert mit einem versteinerten Gesicht und sagt kein Wort mehr. Sie zeigt auch keinerlei Reaktion, sondern bleibt regungslos. U. überzeugt die Mutter, Simone vom Schularzt untersuchen zu lassen unter dem Vorwand, sie habe sich möglicherweise verletzt. Trotz Widerstand des Ehemannes wird Simone vom Schularzt untersucht, der jedoch „nichts vorfindet“. Er warnt U., ihre Vermutung sei „ein heißes Eisen“ und sie solle doch lieber die Finger davon lassen.

U. ist entschlossen, für das Kind weiterzukämpfen. Sie überzeugt die Mutter, das Kind im Kinderspital bei einer kompetenten Gynäkologin abklären zu lassen. Als U. dem Kind mit der Mutter zusammen den ärztlichen Besuch ankündigt, sagt Simone spontan: „Immer muss ich meine Muschi zeigen.“ Auch die Ärztin kann keinen eindeutigen Befund machen, oder die Kindergärtnerin erhält zumindest keine Informationen darüber. Die Ärztin rät jedoch den Eltern dringend, das Kind in eine Therapie zu schicken. Der Vater des Kindes wehrt sich aber vehement dagegen – mit Erfolg.

U. ist ratlos. Sie versucht, ihren Kontakt zu Simone zu intensivieren und beobachtet, wie sie ab und zu mit verzerrtem Gesicht ihren Bauch hält. Doch wenn U. sie danach fragt, ob sie Bauchschmerzen habe, winkt Simone ab und korrigiert ihre Haltung, sodass man ihr nichts mehr anmerkt. U. beobachtet auch, dass Simone nicht zu anderen Kindern gehen darf.